
www.biblische-lehre-wm.de

Version 20. April 2024

Ein Leib und ein Geist

William Kelly

© Werner Mücher
Erstausgabe April 2024
wmuecher@pm.me

Vorwort

Dieser Artikel ist dreizehn Jahre nach dem Heimgang William Kellys (1906) erneut in *The Bible Treasury* erschienen, in Band 1919, auf den Seiten 347ff., 366ff. und 373ff. Er war den Herausgebern so wichtig, dass sie ihn noch abgedruckt haben.

Der englische Text kann [hier](#) heruntergeladen werden.

Ich bin in einer *Geschichte der Brüder in Schweden* von Bernt Lindberg, Dezember 1997, darauf aufmerksam geworden. Das war der Anlass, die Artikel zu übersetzen. Die Übersetzung ist lektoriert. Der Bibeltext ist der durchgesehen Ausgabe der Elberfelder Bibelausgabe (CSV-Verlag Hückeswagen, 2003) angepasst.

Es freut mich, wenn jemand Nutzen aus der deutschen Ausgabe dieses Artikels ziehen kann.

Marieneide, im April 2024

Werner Mücher

Gottes Wille ist es, dass seine Versammlung nicht nur im Geist, sondern auch in einer körperlichen Form *eins* ist, um ihre Einheit an jedem Ort und in der ganzen Welt zu zeigen (Joh 11,52; 17,11.21; Apg 2,11; Röm 12; 1Kor 1; 10; 12; Eph 2; 4; 1Tim 3,15). Dies wird Er bei der Wiederkunft Christi in Vollendung tun (Joh 17,21.23; Eph 5,27; Heb 12,23; Off 19,7; 21,9). In der Zwischenzeit obliegt es allen Gläubigen, diese heilige und offenbarte Vereinigung zu suchen und alles abzulegen, was sie daran hindert. Wir mögen schwach sein, wenn es darum geht, unserer gemeinschaftlichen Verantwortung gerecht zu werden, ebenso wie wir schwach sind, wenn es darum geht, unserer persönlichen Berufung zur Heiligkeit nachzukommen. Doch in beiderlei Hinsicht und trotz aller Schwierigkeiten bleibt unsere Pflicht klar, vorrangig und unumgänglich. Aber dies wird von der Mehrheit der Christen nicht als ein heiliger, unumstößlicher Punkt der Lehre und Praxis aufrechterhalten.

Das Papsttum bekennt sich dazu, aber auf eine fleischliche Art und Weise.

Alle protestantischen nationalen Körperschaften haben sich das Recht angemäßt, ihre Regierungsformen, Riten, Zeremonien und so weiter dem Willen ihrer Herrscher anzupassen, ob sie nun innerhalb oder außerhalb der sogenannten Kirchen stehen. Diese variieren folglich in verschiedenen Zeitaltern und Ländern. Die abweichenden Körperschaften wiederum sind, allgemein gesprochen, entweder nach dem selbst ausgedachten Plan eines einzelnen Geistes gebildet worden, manchmal ohne dass ihren Gründern auch nur der Gedanke an die *Versammlung Gottes* gekommen wäre, oder nach partiellen Ansichten über die Wahrheit der Schrift, die die Gläubigen zerstreuen, anstatt sie zu vereinen.

Der Hauptfehler des Nationalismus, ob in diesem oder in einem anderen Land, besteht darin, dass er die Tür zu den feierlichsten gottesdienstlichen Handlungen und zur christlichen Gemeinschaft grundsätzlich für die gesamte Bevölkerung öffnet, ohne Rücksicht darauf, ob man die Gabe des Geistes sucht. Der Uneinigkeit hingegen ist das sektiererische Verschließen der Tür für echte Christen, die das Schibboleth der Partei nicht aussprechen können; und so werden viele Brüder ausgeschlossen. Mit einem Wort, das charakteristische Übel der Letzteren ist, dass sie viele *nicht* als Christen behandeln, von denen man weiß, dass sie es sind; während das ebenso charakteristische Übel der Ersteren ist, dass sie viele als Christen behandeln, von denen man weiß, dass sie es gar nicht sind. Das eine System macht die Grenzen breiter, das andere enger als Gottes Grenzen. In beiden Fällen wird die richtige biblische Vorstellung von der Versammlung praktisch zerstört: Der Uneinigkeit behauptet praktisch, dass sie nicht ein Leib ist, sondern viele; während der Nationalismus praktisch leugnet, dass sie der Leib Christi ist. Gott möchte, dass seine Kinder nicht getrennt sind, sondern sich im Namen Jesu versammeln. Dies wird nun offensichtlich beiseitegeschoben, wenn man diejenigen trennt, die vereint sein sollten (nämlich alle, die aus den richtigen Gründen für wahre Christen gehalten werden), oder wenn man sich als Brüder in Christus mit denen zusammenschließt, die getrennt sein sollten (nämlich diejenigen, die eindeutig von dieser Welt sind¹ oder die, wenn sie sich zu Christus bekennen, ihn in bösen Lehren oder Werken verleugnen).

¹ Die Evangelische Allianz – die, wie ich glaube, ein, wenn auch unvollkommenes, Ergebnis des Zeugnisses im In- und Ausland über den gegenwärtigen Ruin der Kirche ist – ist in der Tat ein Eingeständnis, dass es in der modernen Christenheit keine solche Vereinigung gibt, die erklärt und gelebt wird. Es ist also in

Man mag vielleicht entgegenen, dass dies zwar in den frühen Tagen der Versammlung ohne jede berechtigte Frage die Anordnung des Heiligen Geistes war, dass aber die Zeiten und Umstände heute anders sind. Die Gaben der Heilung, das Wirken von Wundern, die Verschiedenheit der Sprachen existieren nicht mehr wie früher. All dies wird freimütig zugegeben. Aber wir fragen: Gibt es einen solchen Leib wie die Versammlung² überhaupt noch auf der Erde?

Wirklichkeit ein Bekenntnis ihrer Mitglieder, dass sie mit ihren jeweiligen Systemen unzufrieden sind; denn wenn ein einziges System unter den Protestanten dem Willen Gottes entspräche, wäre die Evangelische Allianz offensichtlich nicht nötig gewesen. Nun ist es bemerkenswert und sollte weithin bekannt sein, dass der fähigste und geistlichste ihrer kontinentalen Verfechter öffentlich nicht nur zugegeben hat, dass er die Verfassung der Allianz bedauert, sondern auch, dass der obige Grund ein besserer ist. Vergleiche S. 12 und 38 der „Alliance Evangelique (Section de la Langue Francaise, Paris, 1847)“. „Cela dit, si l'on nous demande: n'avez vous pas des doutes sur la convenance d'une base dogmatique? ou tout au moins, ne regrettez vous pas que tel ou tel article ait trouvé entrée dans cette base? Nous répondons: oui, dans ces deux cas, et surtout dans le second [*Wenn man uns jedoch fragt: Haben Sie keine Zweifel an der Angemessenheit einer dogmatischen Grundlage? Oder bedauern Sie zumindest nicht, dass dieser oder jener Artikel in diese Grundlage aufgenommen wurde? Wir antworten: Ja, in beiden Fällen, vor allem im zweiten*]. Wir haben unseinerseits auch gegen die fraglichen Artikel gestimmt. Mais la grande majorité de l'assemblée ayant été d'un avis contraires au nôtre, nous nous sommes rendus, soit parce que nous estimons possible que d'autres voient mieux que nous, soit aussi parce qu'à défaut de ce qui nous paraît le meilleur nous sommes d'avis de 'retenir ce qui est bon [*Die große Mehrheit der Versammlung war jedoch anderer Meinung als wir, und wir gaben uns geschlagen, weil wir es für möglich hielten, dass andere besser sehen als wir, oder weil wir, wenn wir nicht das Beste sehen, das Gute behalten wollen*].“

² Wenn wir vom Untergang der *Versammlung* sprechen, ist damit nicht gemeint, dass es die *Versammlung* auf der Erde nicht gibt. Im Gegenteil, wenn es sie auf der Erde nicht gäbe, könnte sie sich nicht in einem solchen Zustand befinden.

Wenn ja, dann ist der Geist Gottes selbst persönlich auf der Erde, so wahrhaftig, wenn auch nicht so offenkundig, wie am Anfang; denn Er ist es, der die Versammlung formt und leitet. Er war es, der Juden und Heiden zu einem einzigen Leib taufte. Er war es, der in Ewigkeit bleiben sollte. Die Versammlung, die richtig so genannt wird, begann damals als eine vollendete Tatsache (siehe Apg 1,5 und 1Kor 12,13); denn man spricht nicht von dem verborgenen Plan Gottes. Zu Pfingsten wurde zum ersten Mal die Verheißung des Vaters über sie ausgeschüttet.

Gläubige hatte es natürlich schon vorher gegeben, wie wir wissen, von Abel an abwärts; aber obwohl sie durch den Geist Leben empfangen, waren sie nicht von Ihm getauft, sie hatten Ihn nicht in sich wohnen, wie die Gläubigen nach Pfingsten. Das war das kostbare Vorrecht, für das es angebracht war, dass Christus wegging: „Denn wenn ich nicht hingehe, wird der Sachwalter nicht zu euch kommen; wenn ich aber hingehe, werde ich ihn zu euch senden“ (Joh 16,7). Er konnte nicht kommen, bevor Jesus verherrlicht war (Joh 7,39). Aber wenn Er vom Himmel herabgesandt war, würde der

Die Formulierung ähnelt der, die man auf einen Mann mit gebrochenem Vermögen anwendet. Die Menschen sagen: „Er ist ein ruiniertes Mann“. Natürlich ist damit gemeint, dass der Mann existiert. So ist es auch mit dem gegenwärtigen Zustand der Kirche. Dieser Zustand bringt zweifelsohne Schwierigkeiten mit sich; denn vieles ist nicht so, wie es sein sollte, und auch nicht so, wie es einmal war. Aber das Wort und der Geist Gottes sind für den ewigen Dienst bestimmt und reichen für jede Notlage aus. „Wenn nun dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib licht sein; wenn aber dein Auge böse ist, so wird dein ganzer Leib finster sein. Wenn nun das Licht, das in dir ist, Finsternis ist, wie groß die Finsternis!“ Einem demütigen und gehorsamen Herzen wird es nie an göttlicher Führung fehlen.

Geist der Wahrheit *in ihnen* sein und für immer *bei ihnen* bleiben. „Und ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Sachwalter geben, dass er bei euch sei in Ewigkeit, den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht noch ihn kennt. Ihr kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein“ (Joh 14,16.17).

Es ist also die Anerkennung des Heiligen Geistes als Stellvertreter Christi, als wirklich gegenwärtiger, einziger und ausreichender Sachwalter oder Beistand in der Versammlung während der Abwesenheit unseres Herrn, die unsere besondere Verantwortung ist und ein Hauptmerkmal unseres Zeugnisses als Christen sein sollte.

Diese Kardinalwahrheit von der Gegenwart des Heiligen Geistes in und mit der Versammlung hat diese beiden überaus wichtigen Konsequenzen:

1. Es ist nicht durch die Taufe, weder durch die Kindertaufe noch durch die Erwachsenentaufe;³ es ist nicht durch die Annahme

³ Es wird nicht geleugnet, dass die Taufe das äußere Zeichen oder die Offenbarung eines Bekenners zu Christus war. Nur ist es wichtig, sich daran zu erinnern, dass ein Gläubiger nicht als Mitglied einer bestimmten Versammlung getauft wurde. Durch die Taufe als Bekenner Christi anerkannt, suchte man natürlich die Gemeinschaft dort, wo man sich gerade befand, wenn es dort eine Versammlung gab; und das Abendmahl des Herrn war das ständig wiederkehrende äußere Unterpfand und Symbol der Vereinigung und Gemeinschaft. „Denn ein Brot, ein Leib sind wir, die Vielen, denn wir alle nehmen teil an dem einen Brot“ (1Kor 10,17). Man kann hier hinzufügen, dass diejenigen, die gepredigt haben, die Taufe und das Abendmahl keineswegs als Riten betrachteten, die unbedingt von ihnen zu vollziehen waren. So befahl Petrus dem Kornelius und seinen Freunden, sich auf den Namen des Herrn taufen zu lassen (Apg 10,48); und Paulus schreibt: „Denn Christus hat mich nicht ausgesandt, zu taufen, sondern

dieses oder jenes Artikels oder Glaubensbekenntnisses; es ist „durch einen Geist“, den Heiligen Geist Gottes, „sind wir alle“ (d. h. alle Gläubigen) „zu einem Leib getauft“ (1Kor 12 und 13). Es ist, wenn man so mit Ehrfurcht sagen darf, die höchste Qualifikation, die Gott verleihen kann – die Taufe des blutgewaschenen Gläubigen durch den Heiligen Geist selbst –, die in den einen Leib, den Leib Christi, einführt. Aber dies ist das Vorrecht aller wahren Christen. Daher kann nichts anderes als eine Plattform, die prinzipiell *alle* Christen und *nur* Christen zulässt, den Glauben befriedigen, denn nichts anderes befriedigt den Geist Gottes. Wenn es heißt: „Nur Christen“, so ist das gemeint, soweit der von Gottes Wort und Geist geleitete Mensch es erkennen kann. Wenn sie Heuchler sind, werden sie zu seiner Zeit offenbar werden.

das Evangelium zu verkündigen“ (1Kor 1,17). Er sagt dies ausdrücklich in Bezug auf die Korinther, und viele von ihnen, wie wir wissen, haben geglaubt und sich taufen lassen (Apg 18,8); also müssen andere Brüder in diesem Dienst gehandelt haben. Was das Abendmahl betrifft, so ist die Sache ebenso klar, wenn nicht noch klarer. In der Tat kommt der Gedanke einer bevollmächtigten Person, die das Brot bricht, im Neuen Testament nicht vor, und ich kenne auch nichts, was diesem Gedanken einen Anstrich gibt. Siehe Apostelgeschichte 20,7, auch 1. Korinther 11, wo, wenn überhaupt, eine gewisse Zurückhaltung nötig gewesen wäre; denn die Korinther hatten den Tisch der fleischlichen Lust überlassen. Aber während der Geist das Böse tadelt und den heiligen und feierlichen Charakter des Festes hervorhebt, lässt Er die Art und Weise der Feier so uneingeschränkt wie immer. Er sieht die Gläubigen als Ganzes und nicht eine bevorrechtigte Klasse, die die Verwaltung als ihr Recht beansprucht. Unabhängig von den Umständen, wie zum Beispiel im Fall eines Novizen, war jeder Bruder befugt, zu taufen oder das Brot zu brechen.

2. Nachdem der Apostel das Bekenntnis zur Herrschaft Jesu durch den Heiligen Geist (1Kor 12,3) erörtert hat, das die Grundlage für alles hier ist, zeigt er, dass es verschiedene Gaben gibt, aber denselben Geist; verschiedene Dienste, aber denselben Herrn; und verschiedene Handlungen, aber denselben Gott, der alles in allem wirkt. In den Kapiteln 7–11 geht er dann auf die Einzelheiten dieser Offenbarung des Geistes ein. Es wird jedem zum gemeinsamen Nutzen gegeben; sei es das Wort der Weisheit, das Wort der Erkenntnis und so weiter: verschiedene Offenbarungen, dies „alles aber wirkt ein und derselbe Geist, einem jeden insbesondere austeilend, wie er will“ (1Kor 12,11). Nun wird zwar zugegeben, dass einige oder viele der äußeren Gaben nicht mehr zu finden sind, doch muss hier gesagt werden, dass dies nicht im Geringsten die Wahrheit verneint, dass der Geist selbst bleibt. Aber wenn Er bleibt, hat Er dann seine Funktionen aufgegeben? Wenn sogar in diesen Tagen, in denen der Stolz den geistlichen Verfall, den er so vergeblich zu leugnen sucht, nicht verbergen kann, wenn dennoch ein Christ „das Wort der Weisheit“ und ein anderer „das Wort der Erkenntnis“ hat, kommt es dann vom Geist Gottes oder von einem anderen Geist? „Denn wer von <den> Menschen weiß, was im Menschen ist, als nur der Geist des Menschen, der in ihm ist? So weiß auch niemand, was in Gott ist, als nur der Geist Gottes“ (1Kor 2,11). Kann es nun bloße Menschenweisheit sein oder gibt es so etwas wie die Lehre des Heiligen Geistes?

Ich gehe davon aus, dass die Christen, die diesen Artikel lesen, glauben, dass es immer noch eine wirkliche Kraft gibt, die Welt zu evangelisieren und die Versammlung zu erbauen. Wenn ja, woher

kommt sie? Der natürliche Mensch kennt nur natürliche Dinge und kann die Dinge des Geistes Gottes weder empfangen noch mitteilen. Die wahre, geistliche Kraft kommt von Ihm. Wer von uns Gläubigen ist nicht ein Zeuge dafür, dass diese Kraft noch andauert? Leider ist sie geschwächt und abgestumpft; denn der, der wirkt, ist betrübt über all die Sünde, die Verwirrung und die Verwüstung, die Ihn umgeben. Doch Er bleibt, und seine Macht bleibt, und die Art und Weise, wie Er handelt, ist, wie die zitierte Schriftstelle sagt, „einem jeden insbesondere austeilend, wie er will.“

Es ist also klar, dass Er gebraucht, wen Er will. Es ist keine menschlich geteilte Kaste, die Er als engen und exklusiven Kanal für seinen Segen einsetzt. Nein: Er gibt seine Souveränität nicht auf. Es ist also nicht das Wohlgefallen eines Predigers, noch einer Synode von Predigern, noch einer Gemeinde, noch einer Sekte, nein, auch nicht der wahren Versammlung, geschweige denn einer weltlichen Macht. Es ist der Geist Gottes. Und Er teilt aus, wie Er will. Wiederrum teilt Er jedem oder *jeder* (d. h. innerhalb der Versammlung) nicht diese oder jene besondere Gabe zu; aber Er teilt etwas zum allgemeinen Wohl aus – jedem, wie er will.

Daher hängen die Ordnung und das Handeln der Versammlung, wie sie in der Schrift beschrieben werden, von der Gegenwart und dem Wirken des Heiligen Geistes ab. Und wenn man Ihm freien Spielraum für sein Wirken einräumt, so geschieht dies, wenn wir in Wahrheit dem Wort Gottes folgen wollen, nach dem Muster „viele Glieder, aber ein Leib“. Er handelt in der Einheit des ganzen Leibes. Auf diese Weise werden wir sein Zeugnis geregelt finden, wie aus der Apostelgeschichte und den Briefen hervorgeht, und zwar sowohl innerhalb als auch außerhalb der Versammlung.

Was das Zeugnis gegenüber den Außenstehenden betrifft, so vergleiche Apostelgeschichte 8,1.4; 11,20; 18,24–28 und Philipper 1,14. Die Mehrheit oder der Hauptteil der Versammlung, die durch die Verfolgung, die um Stephanus entstand, in alle Welt zerstreut wurde, ging überall hin und predigte das Evangelium. Unter ihnen war Philippus in Samaria und anderswo auffällig. Wenn man sagt, er sei offiziell abgesondert worden, so lautet die Antwort: Es geschah, um Tische zu bedienen, nicht um das Wort Gottes zu predigen. Das Amt wurde eingeführt, damit die Zwölf, die von der Sorge um dieses Geschäft befreit waren, sich dem Gebet und dem Dienst des Wortes widmen konnten. Wenn Philippus mit Macht predigte, wenn Stephanus mit unwiderstehlicher Weisheit disputierte und wenn beide Wunder wirkten, so geschah dies alles nicht aufgrund einer Ernennung, die sich einfach und konkret auf den täglichen Dienst bezog (vgl. Apg 6,6 mit 4,35). Außerdem zogen andere von den Zerstreuten „bis nach Phönizien und Zypern und Antiochien und redeten zu niemand das Wort als nur zu Juden. 20 Einige Männer von ihnen aber waren von Zypern und Kyrene, die, als sie nach Antiochien kamen, auch zu den Griechen redeten und das Evangelium von dem Herrn Jesus verkündigten“ (Apg 11,19.20).

Haben sich diese Brüder etwas angemaßt, was nicht zu rechtfertigen war? Wurden sie sogar von der Versammlung in Jerusalem getadelt, die immer bereit war, das zu tadeln, was nicht in Ordnung schien? „Die Kunde über sie kam aber zu den Ohren der Versammlung, die in Jerusalem war, und sie sandten Barnabas aus, dass er hindurchzöge bis nach Antiochien; der, als er hingekommen war und die Gnade Gottes sah, sich freute und alle ermahnte, mit Herzensentschluss bei dem Herrn zu verharren. Denn er war ein guter

Mann und voll Heiligen Geistes und Glaubens; und eine zahlreiche Menge wurde dem Herrn hinzugetan“ (Apg 11,22–24).

Zu einem späteren Zeitpunkt redete und lehrte Apollos sorgfältig die Dinge von Jesus (Apg 18,25), und das, obwohl er nur die Taufe des Johannes kannte. Durch die Vermittlung eines Gläubigen und seiner Frau, die ebenso nicht autorisiert waren wie er selbst, wurde er noch völliger unterwiesen, und man findet ihn bald aktiver und geehrter als je zuvor: „Dieser war, als er hinkam, den Glaubenden durch die Gnade sehr behilflich; denn kräftig widerlegte er die Juden öffentlich, indem er durch die Schriften bewies, dass Jesus der Christus ist“ (Apg 18,27.28).

In Rom waren die meisten im Herrn, die durch die Fesseln des Paulus zuversichtlicher geworden waren, viel mutiger, das Wort ohne Furcht zu reden. Es ist wahr, dass die Motive aller nicht gut waren; aber das ist eine Gefahr, die keine menschliche Beschränkung abwenden kann. Leider wurden noch niederere Motive als diese eingeführt, als der so genannte Dienst Christi gleichbedeutend mit einem regulären, ansehnlichen und in manchen Fällen lukrativen Beruf wurde. In den apostolischen Tagen war das nicht so; doch auch damals gab es solche, die Christus aus Neid und Streit predigten, wie auch andere, die aus gutem Willen predigten. Was also, sagt der großherzige Apostel? Will er diese gesegnete Freiheit einengen, weil sie jetzt von diesen unheiligen Gefühlen missbraucht wurde? Nichts dergleichen. „Wird doch auf alle Weise“, sagt er, „sei es aus Vorwand oder in Wahrheit, Christus verkündigt, und darüber freue ich mich, ja, ich werde mich auch freuen“ (Phil 1,18).

Ich brauche nicht noch andere Stellen zu zitieren, die zwar weniger direkt sind, aber ebenfalls zeigen, dass die Lehre und nicht die Ordination der göttliche Prüfstein für die Ablehnung oder Annahme

derer ist, die sich als Diener Christi bekennen. Es ist klar, dass mehrere Stellen angeführt wurden, die beweisen, dass Christen, die dazu in der Lage sind, die Freiheit haben, um nicht zu sagen verpflichtet sind, das Evangelium zu predigen. Es kann kein einziger Text angeführt werden, der diesem Grundsatz widerspricht, ihn einschränkt oder qualifiziert. Die Heilige Schrift schreibt *niemals* einen menschlichen Auftrag als notwendige Vorbedingung für dieses Werk vor.

Im Gegenteil, das Gleichnis von den Talenten in Matthäus 25 lehrt durch sein feierliches Urteil die Gefahr, auf einen anderen Grund zu warten als auf die Tatsache, dass der Herr den Dienern seine Güter übergibt, mit denen sie zu handeln haben. An der Gnade des Meisters zu zweifeln, sich zu fürchten, weil man nicht die Begaubigung derer hat, die sich anmaßen, sein Recht zu beanspruchen und damit zu spielen, das Talent in der Erde zu vergraben, bedeutet, die Rolle des bösen und trägen Knechtes zu spielen. Denn der Herr der Ernte, um ein anderes Gleichnis zu gebrauchen, hat allein das Recht, Arbeiter auszusenden (vgl. Mt 10 und Röm 10). Mit einem Wort: Die Frage ist nicht, ob alle Christen von Gott dazu befähigt sind, das Evangelium zu verkündigen, sondern ob diejenigen, die dazu befähigt sind, nicht predigen dürfen, ohne auf einen autoritativen Ruf eines Menschen zu warten. Die Schrift entscheidet, wie wir gesehen haben, dass sie es dürfen.

Was das Zeugnis gegenüber denen im Innern angeht, so zeigt 1. Korinther 14 deutlich, dass die einzige Einschränkung für die Ausübung der Gaben durch die Brüder diese war: „alles geschehe zur Erbauung“ (V. 26). Frauen war es ausdrücklich untersagt, in den Versammlungen zu sprechen. An anderer Stelle waren sie dafür verantwortlich, jede Gabe, die der Herr ihnen verliehen hatte, unter Beachtung seines Wortes auszuüben. So nimmt Priscilla, nicht weni-

ger als Aquila, Apollos zu sich und erklärt ihm das Wort Gottes genauer (Apg 18,26). Und die vier Töchter des Philippus weissagten (Apg 21,9), jedoch nicht in den Versammlungen; das verbot der Geist (1Kor 14,34.35). Eine Frau durfte nicht lehren und keine Autorität über den Mann ausüben (1Tim 2,12). Aber alle Brüder als Ganzes wurden so ermahnt: „Strebt nach der Liebe; eifert aber nach den geistlichen Gaben, viel mehr aber, dass ihr weissagt“ (1Kor 14,1). Und natürlich sollten sie ihre Gaben so ausüben, wie Gott sie befähigt hatte, damit alles anständig und geordnet ablief.

Daher sagt Jakobus: „Seid nicht viele Lehrer, meine Brüder“ (3,1), eine Ermahnung, die in modernen Arrangements völlig fehl am Platze ist, aber in ihrem Fall, an den er sich wandte, angemessen, heilsam und notwendig war: eine Ermahnung, die offenkundig bedeutete, dass es ein offenes Amt gab, das möglicherweise vom Fleisch missbraucht werden konnte, das aber der Geist, anstatt es zu schließen oder einzuschränken, zum ihrem Wohl wendete, indem Er ihnen ihre direkte Verantwortung vor Gott vorstellte. Andererseits wird die ganze Familie Gottes ermahnt, nicht jedem Geist zu glauben, sondern die Geister zu prüfen, ob sie von Gott sind, weil viele falsche Propheten in die Welt ausgegangen sind (1Joh 4,1). Sogar der auserwählten Frau (2Joh 10) wird gesagt, dass, wenn jemand kommt und nicht die Lehre Christi bringt, er nicht aufgenommen werden soll. Sowohl diejenigen, die hören, als auch diejenigen, die lehren, müssen darauf achten. Die Verantwortung wird auf allen Seiten aufrechterhalten; dem kann sich niemand entziehen.

In Römer 12,3–8 steht dasselbe, wenn auch unter einem anderen Gesichtspunkt. „Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben worden ist, jedem, der unter euch ist, nicht höher von sich zu denken, als zu denken sich gebührt, sondern so zu denken, dass er

besonnen sei, wie Gott einem jeden das Maß des Glaubens zugeteilt hat. Denn ebenso, wie wir in einem Leib *viele* Glieder haben, aber die Glieder nicht alle dieselbe Tätigkeit haben, so sind wir, die *Vielen*, *ein* Leib in Christus, einzeln aber Glieder voneinander. Da wir aber verschiedene Gnadengaben haben, nach der uns verliehenen Gnade: es sei Weissagung, so lasst uns weissagen nach dem Maß des Glaubens; es sei Dienst, so lasst uns bleiben im Dienst; es sei, der lehrt, in der Lehre; es sei, der ermahnt, in der Ermahnung; der gibt, in Einfalt; der vorsteht, mit Fleiß; der Barmherzigkeit übt, mit Freudigkeit.“

Es wurde auf Gottes Handeln mit jedem geschaut und nicht auf einen bloßen menschlichen Auftrag an einen oder einige wenige. So wurde der Glaube geübt, und jeder wird ermahnt, nüchtern an sich selbst zu denken und das, was Gott ihm gegeben hat, zu nutzen, anstatt sich mehr anzumaßen. Wir sehen nicht *ein* Glied, das alle Gaben in sich aufnimmt oder andere behindert, sondern *viele* Glieder und doch *ein* Leib, die verschiedene Gaben haben und ermahnt werden, sie zu gebrauchen, nicht nur aus Liebe, weil wir alle Glieder eines anderen sind, sondern aufgrund der von Gott gegebenen Gnade.

So heißt es in Epheser 4,4–16: „Da ist *ein* Leib und *ein* Geist. ... Jedem einzelnen aber von uns ist die Gnade gegeben nach dem Maß der Gabe des Christus ..., aus dem der ganze Leib, wohl zusammengefügt und verbunden durch jedes Gelenk der Darreichung nach der Wirksamkeit in dem Maß jedes einzelnen Teiles, für sich das Wachstum des Leibes bewirkt zu seiner Selbstaufbauung in Liebe.“ Kolosser 2,19 sagt dasselbe: „und nicht festhaltend das Haupt, aus dem der ganze Leib, durch die Gelenke und Bänder unterstützt und zusammengefügt, das Wachstum Gottes wächst.“

Auch 1. Petrus 4,9.10 macht es zu einer positiven Verpflichtung, dass „je nachdem jeder eine Gnadengabe empfangen hat“, so sollen sie auch einander dienen. So, und nur so, sollen sie „gute Verwalter der mannigfaltigen Gnade Gottes“ sein. „Wenn jemand redet, so rede er als Aussprüche Gottes; wenn jemand dient, so sei es als aus der Kraft, die Gott darreicht, damit in allem Gott verherrlicht werde durch Jesus Christus, dem die Herrlichkeit ist und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“ Kann etwas deutlicher zeigen, dass die bloße menschliche Aneignung keinen Wert hat, während die Idee der menschlichen Beschränkung völlig ausgeschlossen ist? Alles, was von Gott kommt und nichts anderes, sollte ohne weitere Genehmigung verwendet und empfangen werden, damit Gott *in allen Dingen* durch Jesus Christus verherrlicht werde.

Aus diesen Schriften lernen wir auch, dass die Gaben von oben zum Segen des ganzen Leibes Christi waren: nicht eine für einen bestimmten Teil der Versammlung und eine andere für einen anderen, sondern alle offen für die ganze Versammlung, und die ganze Versammlung offen für alle.

Wenn ich also nach dem göttlichen Plan überhaupt ein Glied der Versammlung bin, bin ich überall ein Glied der Versammlung. Wenn ich mich in irgendeinen Teil der Welt begeben, in dem Gläubige den Namen Jesu Christi, unseres Herrn, anrufen, bin ich ein Glied, nicht durch Erlaubnis oder aus Höflichkeit, sondern durch die allgemeine Anerkennung des Titels, den mir die Gnade verliehen hat, seitens der Gläubigen. Getauft durch den Geist, bin ich ein Glied des Leibes Christi, wo immer ich auch sein mag. In den Tagen der Apostel war diese Zugehörigkeit, und keine andere, überall bekannt. Es mag Meinungsverschiedenheiten geben. Es könnte das Wort nötig sein: „Doch wozu wir gelangt sind, lasst uns in denselben Fußstapfen

wandeln“ (Phil 3,16). Die einen mögen Kräuter essen, die anderen Fleisch; aber der Geist sagte und sagt: „Deshalb nehmt einander auf, wie auch der Christus euch aufgenommen hat, zu Gottes Herrlichkeit“ (Röm 15,7). Nun wird die Herrlichkeit Gottes nicht mit einigen, sondern mit allen Gliedern des Leibes Christi identifiziert. Wenn also das schwächste Glied ausgeschlossen würde, außer im Falle notwendiger biblischer Zucht, so würde diese Herrlichkeit vergessen oder verachtet werden; und diejenigen, die sich eines solchen Ausschlusses schuldig machen, sollten gemieden werden, „die Zwispalt und Ärgernis anrichten, entgegen der Lehre, die ihr wir gelernt habt“ (Röm 16,17).

Wie der Grund der Mitgliedschaft, so ist es auch der des Dienstes. Es ist von Gottes Geist. Wenn nicht, ist es nichts oder schlimmer, und sollte von allen, die Gott mehr ehren als den Menschen, so behandelt werden. Wenn ein Christ ein Evangelist ist, dann ist er es überall und nicht nur in diesem oder jenem Bezirk, einer Gemeinde oder einer Kapelle. Wenn er ein Lehrer oder ein Hirte oder beides ist, übt er seine Gabe natürlich dort aus, wo er sich gewöhnlich aufhält. Aber dann ist er nicht *der* Lehrer, sondern *ein* Lehrer:⁴ und er ist ein Lehrer in *der* Versammlung und nicht in *einer* Versammlung. „Wir“, sagt der Apostel, der an weit entfernte Gläubige schreibt, die er noch nicht gesehen hat, „so sind wir, die Vielen, ein Leib in Christus, einzeln aber Glieder voneinander“ (Röm 12,5). Er spricht nicht von dem, was im Himmel sein wird, sondern von dem, was tatsächlich auf der Erde war, nämlich die Einheit des Leibes Christi hier un-

⁴ In der Versammlung in Antiochien gab es mindestens fünf Propheten und Lehrer (Apg 13,1).

ten. Die Gaben sind unterschiedlich. Gegen die fleischliche, weil ausschließliche Bevorzugung eines Dieners Christi gegenüber einem anderen sagt der Apostel nachdrücklich die umfassende und gesegnete Wahrheit: „denn alles ist euer. Es sei Paulus oder Apollos oder Kephas ...“ Es war ein sektiererischer Geist in Bezug auf diejenigen, die dienten, den Paulus tadelte.

In 1. Korinther 12,18–28 ist es dasselbe Prinzip: „Nun aber hat Gott die Glieder gesetzt, jedes einzelne von ihnen an dem Leib, wie es ihm gefallen hat. Wenn aber alle ein Glied wären, wo wäre der Leib? Nun aber sind der Glieder zwar viele, der Leib aber ist einer. Das Auge aber kann nicht zu der Hand sagen: Ich brauche dich nicht; oder wiederum das Haupt zu den Füßen: Ich brauche euch nicht; sondern vielmehr die Glieder des Leibes, die schwächer zu sein scheinen, sind notwendig; und die wir für die unehrbareren des Leibes halten, diese umgeben wir mit reichlicherer Ehre; und unsere nichtanständigen haben desto reichlichere Wohlanständigkeit; unsere wohlanständigen aber benötigen es nicht. Aber Gott hat den Leib zusammengefügt, indem er dem Mangelhafteren reichlichere Ehre gegeben hat, damit keine Spaltung in dem Leib sei, sondern die Glieder dieselbe Sorge füreinander hätten. Und wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit; oder wenn ein Glied verherrlicht wird, so freuen sich alle Glieder mit. Ihr aber seid Christi Leib, und Glieder im Einzelnen. Und Gott hat einige in der Versammlung gesetzt: erstens Apostel, zweitens Propheten, drittens Lehrer, dann Wunderkräfte, dann Gnadengaben der Heilungen, Hilfeleistungen, Regierungen, Arten von Sprachen.“ – „Gott hat einige in *der* Versammlung“, nicht in *eine* Gemeinde. Als Versammlungen betrachtet, konnten Apostel nur in wenigen sein. In der Versammlung in Korinth gab es keine, als Paulus schrieb. Lehrer stehen eindeutig auf der

gleichen Grundlage: Apostel in *der* Gemeinde, Lehrer in *der* Gemeinde.

Auch in Epheser 4,11–16, ob Apostel oder Propheten, ob Evangelisten oder Hirten und Lehrer, sie sind von Christus gegeben, nicht um einsame Beamte einer Konfession zu sein, sondern „zur Vollendung der Heiligen, für das Werk des Dienstes, für die Auferbauung des Leibes des Christus, bis wir alle hingelangen ...“ Vers 16 sagt uns, dass „der ganze Leib, wohl zusammengefügt“ ist, nicht in Sekten zersplittert; der ganze Leib ist „verbunden durch jedes Gelenk der Darreichung, nach der Wirksamkeit in dem Maß jedes einzelnen Teiles“: eine praktische Sache und keine bloße Theorie, eine Sache, die in der Versammlung sein soll, solange sie auf der Erde ist, und überhaupt nicht auf den Himmel bezogen. Dort werden wir einen solchen Dienst nicht brauchen. Ich möchte anmerken, dass dieser Abschnitt auch eine Rechtfertigung für den Glauben ist, die Gaben Christi zu erwarten, bis sein Leib vollendet ist. Und in der Tat hat *Er* in all den langen Jahren des Verderbens, in denen seine Gaben fast erstickt wurden, weil sie zu sehr und schmerzlich missbraucht wurden, nie versagt.

Denn ich erkenne voll und ganz an, dass es selbst im Papsttum, in seinen Geistlichen und Laien, solche gab, die Gaben der Gnade Gottes besaßen, um sein eigenes Volk aufzubauen und den Namen Christi unter den Sündern zu verbreiten. Aber ich bestreite ebenso entschieden, dass sie aufgrund des Auftrags, den das Papsttum erteilt hat, Christi Gaben waren, wie ich bestreite, dass andere aufgrund des Fehlens eines solchen Auftrags nicht seine Gaben waren. Dieselbe Bemerkung gilt, wie ich kaum hinzuzufügen brauche, in noch stärkerem Maß für den modernen Protestantismus. Ich wünschte, die zärtliche Liebe Christi, der die Versammlung als sein

eigenes Fleisch betrachtet, würde in allen seinen Gliedern einen Ton anschlagen, so dass wir gemeinsam über unsere gemeinsame Sünde weinen und uns gemeinsam freuen könnten, indem wir die Gnade preisen, die im Überfluss vorhanden ist!

Es ist jedoch ein Unterschied zu beachten, der nicht ohne Schaden vergessen werden kann. Als der Leib *als solcher* zusammenkam, stand die Versammlung unter der Leitung des Heiligen Geistes. Es hätte dem Recht Christi widersprochen, wenn ein Einzelner, wie begabt er auch sein mag, die Leitung der Versammlung in seine eigenen Hände genommen hätte. Der Geber ist da, und auf ihn wird geschaut, nicht nur auf die Gaben. Die Ordnung einer solchen Versammlung ist in der Schrift eindeutig festgelegt: „Denn ihr könnt einer nach dem anderen alle weissagen, damit alle lernen und alle getröstet werden“ (1Kor 14,31). „Wenn jemand meint, ein Prophet zu sein oder geistlich, so erkenne er, dass das, was ich euch schreibe, ein Gebot des Herrn ist. Wenn aber jemand unwissend ist, so sei er unwissend. Daher, meine Brüder, eifert danach, zu weissagen, und wehrt nicht, in Sprachen zu reden. Alles aber geschehe anständig und in Ordnung“ (1Kor 14,37–40).

Es ist ein ganz anderes Prinzip, das einen Diener des Herrn bei der Ausübung des ihm anvertrauten Talents leitet. Er schuldet Christus gegenüber eine unmittelbare und persönliche Verantwortung, damit zu handeln. Er kann den Unbekehrten predigen, oder er kann die Kinder Gottes völliger unterweisen, oder beides, wenn er beide Gaben besitzt. Er ist es seinem Meister schuldig, alles, was er empfangen hat, zum Wohl der Menschen auszuüben, wobei er von niemandem behindert oder aufgehalten werden darf. Jeder Diener, sei seine Gabe groß oder klein, hat die gleiche Freiheit und die gleiche Verantwortung. Zwei oder mehr mögen es für gut halten, sich im

Dienst zusammenzuschließen; aber denken wir daran, dass, wenn Paulus Silas erwählte, der der Gnade Gottes empfohlen war, Barnabas Markus nahm; und wir lesen nicht, dass er so von Gott bei der Bestätigung der Versammlung geehrt wurde (Apg 15,36–41). Freiheit ist kein Freibrief. Der Diener ist frei von Menschen, aber verpflichtet, dem Herrn zu gehorchen; und seine Brüder sind nicht weniger verpflichtet, seinen Ungehorsam zu verurteilen.

Diese Gaben müssen von den örtlichen Ämtern unterschieden werden, wie den Ältesten⁵ oder Aufsehern der Schrift, die dort immer mit den Bischöfen oder Aufsehern gleichgesetzt werden, wie Cranmer und andere zugeben, deren Praxis völlig anders war. Die Beauftragten hatten mit einer bestimmten Versammlung zu tun und wurden von einem Apostel oder von einem Delegierten ernannt, der einen direkten und besonderen Auftrag von einem Apostel zu diesem Zweck besaß. Ein solcher Beauftragter war Titus. Aber die Schrift deutet nirgends an, dass die Autorität zur Ernennung von Ältesten fortbestehen sollte. Wir haben gesehen, dass die Gaben Christi bestehen sollten, „bis wir alle hingelangen“ und so weiter. Aber die Schrift verwechselt sie nie mit örtlichen Aufgaben, obwohl

⁵ In Apostelgeschichte 11,30 werden sie zum ersten Mal im Zusammenhang mit der Versammlung in Jerusalem erwähnt. Auf dem Konzil in Apostelgeschichte 15 spielen sie eine wichtige Rolle, aber in der Apostelgeschichte findet sich kein Hinweis auf ihre Ernennung, falls sie wirklich eine äußere Autorisierung hatten. Jakobus 5,14 erwähnt die Ältesten; und Petrus (1Pet 5,1) und Johannes (zweiter und dritter Brief) nennen sich selbst Älteste, sprechen aber nicht von einer offiziellen Einsetzung. Dies scheint durch die Art und Weise bestätigt zu werden, in der die Ältesten an einer Stelle den „Jüngeren“ gegenübergestellt werden (1Pet 5,1.5). Es geht um Erfahrung und um moralisches Gewicht als Richtschnur.

beides eindeutig in ein und derselben Person vorhanden sein kann. Wir wissen, dass dies bei Philippus der Fall war, der einer der „Sieben“ und außerdem ein Evangelist war.

Das Hirtenamt, um noch näher darauf einzugehen, ist eine *Gabe* (Eph 4,11), das Ältestenamt ist eine *Aufgabe*; aber die Gabe, die Herde Gottes zu weiden, ist keineswegs unvereinbar mit dem Amt eines Ältesten oder Aufsehers, sondern war offensichtlich eine der wichtigsten Qualifikationen, die bei denen gesucht wurden, die dieses gute Werk anstrebten. So ermahnt Paulus (Apg 20,28) die Ältesten in Ephesus, auf sich selbst und auf die ganze Herde zu achten, über die der Heilige Geist sie zu Aufsehern (ἐπισκόπους) gemacht hat, um die Versammlung Gottes zu weiden, die er mit seinem eigenen Blut erworben hat. „Hütet die Herde Gottes“, sagt ein anderer Apostel, „die bei euch ist, indem ihr die Aufsicht [ἐπισκοποῦντες] nicht aus Zwang führt, sondern freiwillig; auch nicht um schändlichen Gewinn, sondern bereitwillig; und nicht solche, die über ihre Besitztümer herrschen,⁶ sondern die Vorbilder der Herde sind“ (1Pet 5,2.3).

Im ersten Timotheusbrief (Kap. 3) finden wir unter anderem die Eignung zu lehren und die Fähigkeit, für die Versammlung Gottes zu sorgen. Auch Titus (1,5–9) wurde angewiesen, solche zu ordinieren, die das treue Wort festhalten, wie er gelehrt worden war, damit er durch gesunde Lehre fähig sei, die Zweifler zu ermahnen und zu

⁶ In diesen Irrtum ist die Christenheit seit langem schwer verfallen, die Nationalisten oder Dissidenten und die sogenannten Katholiken. Ihre Pfarrer und Pastoren betrachten die Pfarrei, ihre Gemeinde und dergleichen als ihr Eigentum. „Gehören Sie zur Kirche des Pfarrers So-und-so? Ich gehöre zu der eines anderen.“ So wird „die Herde Gottes“ übersehen und zunichtegemacht.

überzeugen. Aber es wäre zu weit hergeholt, daraus zu schließen, dass alle Ältesten notwendigerweise im öffentlichen Dienst des Wortes tätig sind. Sie waren dazu berufen, eine gottesfürchtige väterliche Sorge über die Versammlung auszuüben; aber die Arbeit im Wort und in der Lehre war keine unerlässliche Ergänzung. Deshalb sagt der Apostel in 1. Timotheus 5,17: „Die Ältesten, die wohl vorstehen, lass doppelter Ehre für würdig erachtet werden, besonders die, die in Wort und Lehre arbeiten.“ Auf die eine oder andere Weise sollten alle Ältesten die Herde weiden; aber es konnte auch Älteste geben, die nicht, zumindest öffentlich, im Wort dienten: ein Prinzip, das im presbyterianischen System anerkannt ist.

Eine weitere Bemerkung ist zur Frage der Vorsteher zu machen. In seinem Brief an die Gläubigen in Rom ermahnt Paulus den, „der vorsteht“, dies mit Fleiß zu tun. Alles, was wir an Beweisen haben, zeigt, dass es in Rom noch keine offizielle Ernennung gab, wenn überhaupt. Die Vorrangstellung des Petrus dort ist ein Traum, und die Schrift bekräftigt in positiver Weise, dass *er* eindeutig der Apostel der Beschneidung war, so wie Paulus der Unbeschnittenen war. Letzterer aber hatte die Gläubigen in der heidnischen Metropole noch nicht besucht. Dementsprechend gibt es kein Wort darüber, dass dort Älteste eingesetzt worden wären. Dennoch ist es offensichtlich, dass die in Rom, wie die übrige Versammlung, Gnadengaben in ihrer Mitte hatten – Weissagung, Dienst, Lehre, Ermahnung, Leitung und so weiter. Diese konnten sie besitzen, und sie werden ermahnt, sie fleißig zu gebrauchen; doch es wird kein Wort über Älteste gesagt. Es wurde bereits bemerkt, dass in Korinth keine Ältesten auch nur angedeutet werden, und doch wurden die Brüder aufgefordert, sich denen zu unterzuordnen, die sich dem Dienst der

Gläubigen verschrieben, und jedem, der mitarbeitete und sich abmühte.

Auch in 1. Thessalonicher 5,12.13: „Wir bitten euch aber, Brüder, dass ihr die erkennt, die unter euch arbeiten und euch vorstehen im Herrn und euch zurechtweisen, und dass ihr sie über die Maßen in Liebe achtet, um ihres Werkes willen.“ Legen die Ermahnungen, die Arbeiter und Vorsteher zu kennen“ (dasselbe Wort wie in Röm 12,8), nicht den Gedanken nahe, dass es sich nicht um eine offiziell ernannte Klasse handelte? Das Amt muss eine Selbstverständlichkeit gewesen sein und würde daher eine Ermahnung zur Anerkennung solcher Arbeiter überflüssig machen. Die Wertschätzung und Liebe galt ihres Werkes willen. Ein offizieller Platz wurde nicht angedeutet. In Hebräer 13,7.17.24 werden einige führende Männer genannt (οἱ ἡγούμενοι, Leiter oder Führer); aber es gibt keinen Hinweis auf eine äußere Ernennung. Es ist wahrscheinlich, dass es sich um Personen handelte, die aufgrund ihres Alters, ihres Charakters und ihrer Gaben einen bestimmten Platz einnahmen (siehe Apg 15,22).

Wenn nun jemand in unseren Tagen einen befriedigenden (d. h. biblischen) Beweis dafür erbringen könnte, dass er ein apostolischer Delegierter war, sollte seine Ernennung von Ältesten anerkannt werden; und ich habe keinen Zweifel, dass sie von allen anerkannt werden würde (jedenfalls von denen, die in dieser Angelegenheit nur auf den Herrn schauen). Wenn ein solcher Beweis fehlt, sollten sie ebenso entschieden abgelehnt werden. Wenn wir also in der Heiligen Schrift keine Ältesten sehen, die von anderen als den Aposteln oder ihren Beauftragten ernannt wurden, kann dann Nationalismus oder Dissens ihre jeweiligen Ernennungen durch das Wort Gottes rechtfertigen? Die apostolische Aufeinanderfolge scheint das einzige stimmige Argument zu sein, das sie für sich beansprucht: für

sich beansprucht, sage ich, denn in Wirklichkeit hat sie keins – sie ist ein verjudetes Christentum, oder vielmehr ein verchristlichtes Judentum (siehe *Binghams Eccles. Antiq. b. i. ch. v.*).

Der Fall des Paulus in Apostelgeschichte 13, der manchmal als Beweis für die Notwendigkeit eines menschlichen Auftrags angeführt wird, beweist in Wirklichkeit das Gegenteil. Es wäre in der Tat seltsam, wenn dies der Fall wäre, da er in Galater 1,1 so sehr darauf besteht, dass er ein Apostel „nicht von Menschen [d. h. als Quelle], noch durch Menschen“ [als Kanal] war. Er hatte schon jahrelang gepredigt, bevor er durch den Geist zu dem in Apostelgeschichte 13 und 14 aufgezeichneten besonderen Werk bestimmt wurde. Außerdem waren diejenigen, die fasteten und beteten und ihm und Barnabas die Hände auflegten, von ihnen gepflegt und unterwiesen worden, wie von denen, die über ihnen im Herrn waren. Ich kenne keinen Einwand gegen eine solche Handauflegung. Sie gibt vor, weder eine Gabe noch eine Vollmacht zu verleihen, sondern ist ein einfaches Anbefehlen der Gnade Gottes, das, wie es scheint, wiederholt werden kann (Apg 15,40). Gibt es ein gemeinsames Merkmal mit der Ordination unserer Zeit und der vergangenen Jahrhunderte? Ist es möglich, dass Christen, um eine moderne Ordination durch Apostelgeschichte 13 gründlicher zu rechtfertigen, so getan haben, als sei Paulus nur ein minderwertiger Apostel, ein Bote der Versammlung – wie Epaphroditus (Phil 2,25)? Aber siehe Apostelgeschichte 14,4; Römer 1,1; 1. Korinther 1,1; 9,1–6; Epheser 1,1; Kolosser 1,1; Galater 1,2; 1. und 2. Timotheus 1,1; Titus 1,1; wo, wenn wir so sagen dürfen, die höchste Form des Apostelamts und seine völlige Unabhängigkeit vom Menschen gefordert wird.

Es wird zu oft vergessen, dass Matthias auf jüdische Weise, durch das Los, ausgewählt wurde, bevor der Heilige Geist vom

Himmel herabgesandt wurde, um die Gläubigen zu taufen. Die Versammlung war, genau genommen, noch nicht offenbart. Seine Erwählung kann daher keinen Präzedenzfall für einen Zustand darstellen, der durch die Gegenwart des Geistes verändert und bestimmt wurde. Wir lesen auch nicht, dass jemals danach Lose verwendet wurden. Das System der böhmischen Brüder mit ihrer üblichen und blinden Unterwürfigkeit hat versucht, diese und andere Formen, die Jerusalem eigen waren, zu kopieren.

Im Fall des Timotheus gab es Prophezeiungen, die vorausgingen (1Tim 1,18), und eine tatsächliche Gabe, die *durch* Prophezeiung *mit* Handauflegung der Ältesten (1Tim 4,14) und *durch* Handauflegung des Paulus (2Tim 1,6): ein Fall, den man nicht nur ohne einen Apostel und ein ordnungsgemäß gewähltes Presbyterium nicht nachahmen kann, ganz zu schweigen von der Prophetie, sondern der eine böswillige Anmaßung ist, wenn es nicht die Macht gibt, die Gabe zu verleihen, die damals verliehen wurde. Möge Gott sein Volk davor bewahren, zu sagen: „Ich bin reich und bin reich geworden und bedarf nichts!“

In 2. Timotheus 2,2 schließlich geht es offensichtlich nicht um die Vollmacht, Nachfolger zu ernennen, sondern um die Weitergabe dessen, was Timotheus durch viele Zeugen vom Apostel gehört hatte. Es ging nicht darum, einen geistlichen Stand zu weihen, sondern darum, die gesunde Lehre an treue Männern weiterzugeben, die fähig sein würden, auch andere zu lehren.

Der abweichende Grundsatz, einen Pastor zu wählen, ist dagegen rein menschlich und stammt nicht einmal aus dem Judentum, geschweige denn aus dem Christentum. Höre das Zeugnis von jemandem, der selbst auf diese Weise gewählt wurde, dem Autor von *Spiritual Despotism* (S. 153). „Es ist nicht ohne ein gewisses Erstau-

nen, dass eine Gemeinde nach dem modernen Schema die bedeutende Handlung vollzieht, sich selbst einen Pastor und Lehrer zu schaffen oder zu wählen, ohne dass sie in der Lage wäre, aus dem Neuen Testament irgendein Gesetz oder eine Erlaubnis zu diesem Zweck oder ein einziges befriedigendes oder unbefriedigendes Beispiel zu zitieren ... Nach weltlichen Grundsätzen kann nichts einfacher oder vernünftiger sein, als dass diejenigen, die zahlen, befehlen sollten; und bei der gegenwärtigen Stimmung der Menschheit, besonders in bestimmten Kreisen, mag es fast undurchführbar sein, die Unterordnung unter irgendein anderes Gesetz sicherzustellen. Dennoch stellt sich uns die ernste Frage: Ist dies das Gesetz oder der Grundsatz, der im Neuen Testament als Grundlage der Kirchenpolitik anerkannt wird? Wir sind gezwungen mit *nein* zu antworten.“

Dennoch haben einige behauptet, es in Apostelgeschichte 14,23 zu sehen: „Als sie ihnen aber in jeder Versammlung Älteste erwählt hatten“. Das beweist aber nicht, dass die Versammlung, sondern dass *sie* (nämlich Paulus und Barnabas) die Ältesten gewählt haben. Manche argumentieren mit der Etymologie; aber der Gebrauch, nicht die Etymologie, ist der einzig sichere Wegweiser. Das Wort (χειροτονέω) bedeutete ursprünglich „die Hand ausstrecken“. Daher wurde es auf diese Art des Wählens angewandt, und durch einen einfachen Übergang auf das Wählen ohne Bezug auf die Art und Weise. So wird in Apostelgeschichte 10,41 dasselbe Wort, zusammengesetzt mit einer Präposition, auf die Wahl Gottes angewandt, wobei der Gedanke an die Wahl der Versammlung natürlich ausgeschlossen ist. Wenn es sich um einen gnädigen und klugen Gebrauch der Tische oder ähnliches handelte, wie in Apostelgeschichte 6 und 2. Korinther 8,19, wählte die Versammlung oder wählten die Versammlungen aus; aber auch in der Apostelgeschichte, wenn die

Menge der Jünger sieben treue Männer auswählte, waren es die Apostel, die sie über ihre Angelegenheiten einsetzten. Kurz gesagt, wenn Gott eine Gabe verleiht, wählt *Er* sie aus; wenn die Versammlung gibt, was sie kann, kann *sie* das Mittel einsetzen, das ihr angemessen erscheint. Da sie die Gabe eines Amtes nicht verleihen kann, soll sie auch nicht wählen, sondern alle aufnehmen, die Gott ihr zum Guten gegeben hat.

Was also die Ältesten betrifft, so wählt ein Apostel sie aus (Apg 14,23) oder überlässt es einem Beauftragten für eine bestimmte Zeit seines Lebens, sie zu ernennen (Titus 1,5–9), oder er beschreibt einem anderen die erforderlichen Eigenschaften (1Tim 3,2–7). In keinem Fall wird die Versammlung aufgefordert, sie auszuwählen. Die Gläubigen hatten selbst in ihren besten Zeiten keine solche Autorität. Kein Brief, der an eine Versammlung gerichtet ist, erwähnt diese Frage, und das ist auch gut so. Es war nicht ihr Auftrag. Titus wurde ausdrücklich auf Kreta zurückgelassen, um das in Ordnung zu bringen, was der Apostel unerledigt gelassen hatte, und um in jeder Stadt Älteste zu ernennen, wie der Apostel ihn und keinen anderen ernannt hatte.

Danach sollte er zum Apostel nach Nikopolis kommen (Tit 3,12). Man kann das eine nicht ohne das andere haben. Das ist die Summe dessen, was die Schrift sagt, es sei denn, wir fügen die „Engel“ der sieben Versammlungen im Buch der Offenbarung hinzu. Aber der „Engel“ ist weder eine Gabe noch eine Aufgabe, sondern ein moralischer Repräsentant jeder Versammlung, der nur zu einem besonderen Zweck in dieser großen Prophezeiung eingeführt wurde. Daher versuchen alle Systeme mit fast der gleichen Unwahrheit, den „Engel“ so anzupassen, dass er ihrem Ziel entspricht. Er bezieht sich in Wirklichkeit auf nichts dergleichen, sondern auf die Einführung ei-

nes Gerichtsbuches. Der Apostel erwartete und lehrte die Versammlung, das Kommen des Herrn als ihre unmittelbare Hoffnung zu erwarten. Dies förderte natürlich die gegenwärtige Fürsorge für die Schafe und hinderte sie in keiner Weise daran; aber es war unvereinbar mit der Aufrechterhaltung offizieller Organe für kommende Zeiten. Dementsprechend finden wir in den Briefen keine derartigen Regelungen.

Was aber die Gaben betrifft, so beruhen sie auf einer ganz anderen Grundlage; nicht auf Aposteln, die entfernt werden könnten, sondern auf Christus, der nie aufhört, das Haupt und die Quelle der Nahrung zu sein, und der seinen Leib, die Versammlung, nur hegen und pflegen kann. Diese Gaben bedurften auch zu Lebzeiten der Apostel niemals der Zustimmung des Menschen. Christus hat sie ohne Zutun eines Menschen ausgeteilt, so dass das, was Paulus von seinem eigenen Apostelamt sagte, im Prinzip von allen gesagt werden kann: „Nicht von Menschen noch durch Menschen, sondern durch Jesus Christus und Gott, den Vater, der ihn aus den Toten auferweckt hat“ (Gal 1,1). Ich spreche natürlich von der Art und Weise und der Quelle der Gaben, nicht von ihrer Reichweite.

Was die Zucht betrifft, so ist es von größter Wichtigkeit, sich vor Augen zu halten, dass sie nicht von Gaben, Ämtern oder irgendetwas anderem abhängt als von der gesegneten Tatsache, dass der Leib, die Versammlung, Christi Leib ist, in seinem Namen versammelt ist und den Heiligen Geist hat, der ihr Handeln leitet und antreibt. Er ist, so können wir sagen, die Seele dieses heiligen und himmlischen Leibes. Daher wurden der Versammlung in Korinth, in der es zu jener Zeit offenbar keine Ältesten gab, die umfassendsten Anweisungen in Bezug auf die Zucht gegeben, sei es beim Ausschluss oder bei der Wiederherstellung. Dass es Versammlungen

ohne Älteste geben konnte und gab, geht aus Apostelgeschichte 14,23 und Titus 1,5 hervor. Die Gemeinden existierten, bevor solche Ältesten ernannt wurden. Älteste waren zweifellos für die Verwaltung einer Versammlung wünschenswert, aber keineswegs unabdingbar für ihr Bestehen. Es ist sicher, dass in Korinth nicht von Ältesten die Rede ist, und dass die Unruhen, die dort ausbrachen, auf die gesamte Versammlung übertragen werden. Auch setzt der Geist bei der Beseitigung der Missstände das Handeln der Versammlung nicht aus, bis die Ältesten ordnungsgemäß eingesetzt sind. Im Gegenteil, ob es sich nun um die extreme und ernste Handlung des Ausschlusses oder um die würdige Feier des Abendmahls handelt, es ist die Körperschaft, die angesprochen, getadelt und aufgefordert wird, in all diesen schwerwiegenden Punkten aufzuhören, Böses zu tun, und zu lernen, Gutes zu tun.

Und das ist umso bemerkenswerter, als es klar ist, dass es unter ihnen solche gab, die an keiner Gabe Mangel hatten (1Kor 1,7); dass jedenfalls das Haus des Stephanas sich dem Dienst der Gläubigen unterwarf⁷ und dass die Gläubigen im Allgemeinen aufgefordert werden, sich diesem zu unterzuordnen. Es sind nicht die Arbeiter, ich wiederhole, sondern die Versammlung, an die man sich in Angelegenheiten wendet, die der gemeinsame Konsens einer gefallenen

⁷ Das Wort ist ἑτάξαν und bedeutet, dass sie sich in den Dienst gestellt, eingesetzt oder gewidmet haben. Es ist eins der Wörter, die manchmal mit „ordiniert“ übersetzt werden. Diejenigen, die sich nicht gescheut haben, die „Selbstberufung“ zu verspotten, sollen diese Stelle abwägen und sich daran erinnern, dass das, was sie verachten, wie es einige fleischliche Korinther getan haben mögen, vom Heiligen Geist durch den Apostel deutlich und uneingeschränkt gelobt wird. Wenn sie Gott gehorchen wollen, sollen sie sich solchen unterordnen.

Kirche zur besonderen und auszeichnenden Zuständigkeit der klerikal- oder ministeriellen Ordnung gemacht hat.

Wo es Aufseher gab, wie in Philippi oder Ephesus, hatten sie in ihrer gottgefälligen Fürsorge natürlich und zu Recht einen großen Anteil an den praktischen Einzelheiten; und das um so mehr, als ein Ausschluss in der Versammlung das letzte und schmerzlichste Mittel ist (Mt 18,15–17), wobei das dringende Ziel darin besteht, die Person wiederherzustellen, wenn es im Herrn so sein mag. Aber die bekannte Sünde eines Christen wirkt sich auf das Gewissen des ganzen Leibes aus, denn er ist ein Leib; und wenn keine Zucht geübt wird, durchsäuert ein wenig Sauerteig den ganzen Teig. Wenn der Übeltäter trauert und von dem Bösen ablässt, so wird er wiederhergestellt, und alle freuen sich; wenn er aber in dem bleibt, was Christus entehrt, so muss der Leib um jeden Preis gereinigt werden. „Fegt den alten Sauerteig aus, damit ihr ein neuer Teig seiet, wie ihr ungesäuert seid. Denn auch unser Passah, Christus, ist geschlachtet worden. Darum lasst uns Festfeier halten, nicht mit altem Sauerteig, auch nicht mit Sauerteig der Bosheit und Schlechtigkeit, sondern mit Ungesäuertem der Lauterkeit und Wahrheit ... Denn was habe ich die zu richten, die draußen sind? Ihr, richtet ihr nicht die, die drinnen sind? Die aber draußen sind, richtet Gott; tut den Bösen von euch selbst hinaus“ (1Kor 5,7.8.12.13).

Außerdem geht die Schrift noch strenger mit der Irrlehre um, denn sie ist subtiler, giftiger in ihrer Wirkung und betrifft den Herrn selbst unmittelbarer als ein schlechter Wandel. Sie ist immer ein Werk des Fleisches und kann nachdrücklich von Satan sein, weit mehr als ein bloßer fleischlicher Geist des Handelns (siehe Gal 5,9–21; Röm 16,17.18; 1Tim 1,18–20; 6,3–5; 2Tim 2,23–26; 3,6; 4,3.4; Tit 3,9–11; 1Joh 4,1–6; 2Joh 10.11; Off 2,14.15.23.24).

Wie es der Leib ist, der ausschließt, so ist es auch Sache des Leibes, unter seiner Leitung, der in ihm wohnt, wiederherzustellen. Gott kann sich der Mittel bedienen, die Er für richtig hält, um den Leib an die Heiligkeit Christi zu erinnern, der einen bösen Menschen ausschließt (1Kor 5), und an die Gnade Christi, der einem reuigen Bruder vergibt und ihn wiederherstellt (2Kor 2). In jedem Fall ist es das gewissenhafte Handeln des Leibes, das der Herr erwartet. Wenn alles versagt, aufzuwachen – wenn die Versammlung trotz geduldigen Zeugnisses darauf beharrt, Böses zu tun oder zu verhüllen und so den Namen des Herrn zu beflecken, wird der Anspruch, sein Leib zu sein, null und nichtig. Sie ist ein völlig verdorbener Teig, von dem der Geist, der Christus liebt, möchte, dass wir uns davon trennen, anstatt unsere Kräfte in dem Bemühen zu vergeuden, das Unabänderliche zu ändern, und nur auf das Gericht des Herrn zu warten.

Es bleibt nur noch eine weitere Schwierigkeit, die wir feststellen und zu beseitigen suchen. Es wurde angenommen, dass die Behauptung des Versagens der Versammlung uns zwingt, zu sagen, dass wir in diesen letzten Tagen uns nicht auf die Korintherbriefe oder andere Schriftteile beziehen können, und so auf die Verheißung zurückzugreifen: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich in ihrer Mitte.“ Der vorliegende Artikel ist an sich schon eine ausreichende Antwort auf einen so harten Vorwurf, wie man ihn nur erheben kann. Es ist bewiesen, dass Nationalismus und Dissidenten die Grundsätze ihrer Mitgliedschaft oder ihres Dienstes nicht durch Schriften wie 1. Korinther 1,3.10–12.14.16; Epheser 4 und so weiter verteidigen können. Die große Wahrheit, dass die Versammlung die Wohnung Gottes durch den Geist ist, der die einzige Kraft und der einzige Verteiler der Gaben Christi in der Einheit des ganzen Leibes ist, wird von keinem der beiden anerkannt; sie

könnte nicht einen Moment lang praktisch anerkannt werden, ohne beide in all ihren Varianten zu verurteilen. Sind alle unsere Brüder dafür verantwortlich, diese Wahrheit anzuerkennen, was auch immer die Ergebnisse ihres Bekenntnisses sein mögen? Wenn sie es nicht sind, soll es offen gesagt werden.

Aber wenn die Versammlung einst lebte, sich freute und litt, als sie die Glückseligkeit eines solchen Ortes erkannte, wo und was sind wir dann? Müssen wir nicht empfinden, müssen wir nicht bekennen, müssen wir nicht mit all dem uns bekannten Bösen aufräumen, das die bekennende Versammlung überflutet und sie zu einem Zeugnis gegen Christus und nicht für Ihn gemacht hat? Wenn ich mich dabei ertappe, dass ich eine Gemeinschaft oder ein System als Versammlung Gottes anerkenne, deren Gesetze mit den führenden biblischen Grundsätzen dieser Versammlung unvereinbar sind, soll ich dann nicht meine Sünde bekennen und mich von dem Unreinen trennen, oder soll ich bleiben und weiter sündigen, damit die Gnade reichlich vorhanden sei? Dies ist die wahre Frage.

Es wird heute von fast jedem Christen von mäßiger Geistlichkeit und Einsicht zugegeben, dass der bestehende kirchliche Zustand, ob national oder abweichend, nicht zu verteidigen ist, wenn wir ihn mit dem Wort Gottes vergleichen. Er ist nicht nur im Detail falsch, sondern auch in seinen Grundprinzipien. Daher erklären einige bedeutende Namen in der religiösen Welt kühn, dass das Wort Gottes, obwohl es in Bezug auf die persönliche Rechtfertigung vollkommen ist, die Menschen bei der Bildung und Leitung von Versammlungen ihrem eigenen Ermessen überlässt; sie sagen geradezu, dass wir für die gegenwärtige Richtung nicht auf solche Briefe wie 1. Korinther und so weiter zurückgreifen sollten. Die einen sind mit den Dingen zufrieden,

wie sie sind; die anderen sehnen sich nach einer Kirche der Zukunft, in der der Mensch die Dinge in größerem Maßstab haben kann.

Aber wenn der Heilige Gottes vor einem so furchtbaren Grundsatz zurückschreckt, wie das Wort Gottes zu verwerfen, das die Untreue der Versammlung gegenüber ihrer Berufung aufzeigt und beweist, was soll er dann tun? Kann ein Christ zögern? Soll er nicht sofort von dem Übel, das er empfindet, ablassen und sich vor Gott für das Versagen seiner selbst und der Versammlung demütigen? Und wenn er zwei oder drei Jünger kennt, die sich im Namen Christi versammeln und die Tür weit öffnen, damit der Heilige Geist heilig und uneingeschränkt wirken kann, gemäß dem gesegneten Wort, das Er geschrieben hat, und durch wen Er will, wird Er sich da nicht gern wiederfinden? Werden sie, anstatt Matthäus 18,20 als Erlaubnis zu benutzen, das zu tun, was in ihren eigenen Augen richtig ist, nicht zu ihrer Freude lernen, dass Jesus immer treu ist? Werden sie nicht Gott für die Autorität und Genügsamkeit seines gesegneten Wortes preisen und, wenn es einen Unterschied gibt, für den erwiesenen Trost und die lebendige Anwendbarkeit eben jener Schriften, von denen ihre Gegner sagen, sie könnten sich nicht darauf berufen? Werden sie Ihm nicht erneut für den Heiligen Geist danken, der es liebt, sowohl im Leib als auch in den einzelnen Gliedern zu wirken, zur Ehre des Herrn Jesus?

Es ist Gott, den wir brauchen, es ist der lebendige Gott, mit dem wir es zu tun haben, und nicht nur mit Prinzipien. Nur seine Gegenwart kann Kraft und Segen geben, auch wenn die Grundsätze an sich richtig sind. Das ist es, was wir suchen, weil wir wissen, dass die Ankunft des Herrn nahe ist.